

Dompredigerin Dr. Petra Zimmermann

Zweiter Sonntag nach Trinitatis, 26.06.2022, 10 Uhr

Predigt über Jona 3,1-10

¹ Es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: ² Mach dich auf, in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! ³ Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. ⁴ Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. ⁵ Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. ⁶ Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in die Asche ⁷ und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; ⁸ und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände! ⁹ Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. ¹⁰ Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, beim Öffnen eines jeden Buches eröffnet sich etwas. Ein Auftritt von Menschen und ihren Geschichten, von Landschaften, Städten und Tieren. Gedanken eines anderen, vieler anderer teilen sich mit. Gedanken, die Menschen sich machen, Reichtum an Erfahrungen, die sie gesammelt und interpretiert haben. Heute öffnen wir das Buch Jona.

Jona, der kleine Prophet, gesandt in die große Stadt Ninive. Verkündige ihren Untergang, spricht Gott, denn ihre Bosheit ist bis zu mir hinaufgedrungen. Der kleine Prophet mit dem großen Auftrag will nicht. Die Berufung des Propheten beginnt mit einer Flucht. Jona flieht bis ans Ende der Welt, flieht über die Meere, wird ins Meer geworfen und landet schließlich im Bauch des Wals. Im dunkelfeuchten Bauch, in dem es gluckst und schlappt, keine Forderung erreicht ihn dort. Kein strenges Wort dringt an sein Ohr. Hier unten, wo nur Strömen ist und Rauschen, Urtöne, vielleicht Gesang der Wale.

Am dritten Tag wird Jona wieder ausgespuckt, ausgespuckt an die Küste desselben Landes, aus dem er geflohen war. Und kaum haben sich seine Augen an das Licht des Tages wieder gewöhnt, kaum, dass seine Füße wieder auf der Erde stehen, ergeht ein zweites Mal der Auftrag an ihn. Und diesmal geht Jona. Nicht überzeugter als vorher, aber gereift um die Erkenntnis, dass es unvermeidlich ist.

Ich lese aus dem Buch Jona, dem 3. Kapitel:

¹ Es geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: ² Mach dich auf, in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage! ³ Da machte sich Jona auf und ging hin nach Ninive, wie der HERR gesagt hatte. Ninive aber war eine große Stadt vor Gott, drei Tagereisen groß. ⁴ Und als Jona anfing, in die Stadt hineinzugehen, und eine Tagereise weit gekommen war, predigte er und sprach: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. ⁵ Da glaubten die Leute von Ninive an Gott und riefen ein Fasten aus und zogen alle, Groß und Klein, den Sack zur Buße an. ⁶ Und als das vor den König von Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte sich in den Sack und setzte sich in

die Asche ⁷ und ließ ausrufen und sagen in Ninive als Befehl des Königs und seiner Gewaltigen: Es sollen weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe etwas zu sich nehmen, und man soll sie nicht weiden noch Wasser trinken lassen; ⁸ und sie sollen sich in den Sack hüllen, Menschen und Vieh, und heftig zu Gott rufen. Und ein jeder kehre um von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Händel! ⁹ Wer weiß, ob Gott nicht umkehrt und es ihn reut und er sich abwendet von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben. ¹⁰ Als aber Gott ihr Tun sah, wie sie umkehrten von ihrem bösen Wege, reute ihn das Übel, das er ihnen angekündigt hatte, und tat's nicht.

Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Die Botschaft des Propheten Jona lässt keinen Spielraum für Hoffnung, und bietet auch keinerlei Erklärung: Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen. Ende der Durchsage.

Noch vierzig Tage. Was würden wir tun, wenn jemand uns das ankündigen würde. Noch 40 Tage, dann wird Berlin untergehen. Die einen würden sagen: was für ein Spinner! Wohl zu heiß gebadet. Andere würden vielleicht genervt die Lautstärke ihrer Kopfhörer hochziehen. Oder denken; hey, es ist Sommer, immer was los in Berlin. Die allermeisten aber würden ihn einfach ignorieren. Die Stadt ist groß, viele sagen vieles, das versendet sich eh alles.

40 Tage. Immer wieder wird in der Bibel von 40 Tagen erzählt. 40 Tage fiel Regen auf die Erde bei der großen Sintflut. Vierzig Tage blieb Mose auf dem Sinai, 40 Tage fastete Jesus in der Wüste. 40 Tage - aufgeladene Zeit. Aufgeladen mit letzten Fragen. Überleben oder untergehen? Standhalten oder aufgeben? Hoffen oder Verzweifeln?

Was würden wir tun, wenn wir wüssten, dass in 40 Tagen unsere Welt unterginge? Es ist zu befürchten – gar nichts. Jedenfalls gibt die aktuelle Lage reichlich Anlass zu dieser Vermutung. Denn wenn wir den Prognosen der Wissenschaftler, was die Lage unserer Welt angeht, wirklich zuhören würden, dann müssten wir uns eingestehen, dass unsere Erde längst im Zustand dieser „letzten Zeit“ ist. Etwas mehr als vierzig Tage werden uns wohl – so Gott will – noch bleiben, aber was in – sagen wir - 40 Jahren sein wird, kommt dem Untergangsszenario schon ziemlich nahe.

Und unsere Reaktion darauf? Verdrängung. Oder der Versuch, sich zu flüchten in Phantasien, dass die Wissenschaft schon Lösungen finden wird, irgendwie. Ansonsten leben wir weiter als wäre nichts. Alltag halt. Und wir verstehen nicht, dass gerade dieser Alltag der Katastrophenfall ist. Denn zu diesem Alltag, zu unserer „Normalität“ gehört, dass wir mehr Fleisch essen als unserem Körper und diesem Planeten guttut, mehr Kleider horten als wir tragen können, mehr Konsumgüter besitzen als man zählen kann, und der schnelle Weg über Straßen und der selbstverständliche Flug über die Ozeane gehört einfach zu unserer Normalität. Auch wenn wir wissen was das heißt. Oder besser, wenn wir es wissen könnten. Und das alles geschieht ja nicht in böser Absicht, und kein einzelner von uns ist schuld, und kein einzelner von uns kann etwas daran ändern, aber alle zusammen sind wir eben doch schuld daran. Wir spüren das und fühlen uns ohnmächtig und haben Angst, aber sind auch bequem und haben uns gewöhnt. Und immer gibt es einen, der uns sagt, so schlimm wird es schon nicht werden, und die Ingenieure werden es schon richten. Und überhaupt: verbieten kann man nichts. Es geht schließlich um unsere Freiheit.

Ninive, stolze Stadt. Hauptstadt des Assyrischen Großreichs, gelegen am Tigris. Regiert von den unwiderruflichen Verfügungen des Königs, des Stellvertreters Gottes auf Erden. Reich an Gold und Silber, reich geworden durch die Arbeit der Sklaven, also nicht alle reich geworden, aber so ist das nun mal, es gibt Reiche und Arme, und von den Armen gibt es so viele, immer genug um den Reichtum der wenigen zu mehren. Alles ist wie es ist, normal halt. Unveränderbar. Deshalb wollte Jona den Auftrag nicht erfüllen. Es schien ihm sinnlos. Es würde nichts ändern. Er sah die Stadt wie sie war. Sah die Machtverteilung. Und machte sich aus dem Staub. Wie wir uns aus dem Staub machen möchten und gar nichts mehr sagen und schon gar nicht darüber predigen. Denn das bringt ja alles nichts.

Und sagt es dann aber doch: in vierzig Tagen...

Und was Jona niemals für möglich gehalten hatte, geschah. Die Stadt ändert sich, kehrt um. Kehrt das Leben um. Der König zieht seinen Purpurmantel aus und den Sack aus grobem Leinen an. Den Sack der Trauer und des Schmerzes. Wirft sich in den Staub. Ruft ein Fasten aus. Und fordert alle auf, es ihm gleichzutun. Krempelt alles um. Lässt sich aus der Fassung bringen. Wodurch? Der Grund für die Umstülpung der Machtstrukturen liegt einzig und allein in einem „Vielleicht“. „Wer weiß“, sprach der König, „vielleicht kehrt Gott noch einmal um.“ Vielleicht hat Gott Erbarmen mit Mensch und Tier. Vielleicht, dass seine Güte größer ist als seine Konsequenz. Vielleicht, wenn wir ihn anrufen, heftig anrufen, wie es heißt. Vielleicht... Und Gott lässt sich erreichen. Lässt sich erweichen, zeigt sich als Gott des Erbarmens. Er verschont Ninive.

Gott verschont Mensch und Tier. Immer wieder. Haltet euch daran, scheint die Geschichte zu sagen. Haltet euch immer daran, dass es noch nicht aus ist mit euch. Diese Geschichte von Ninive hat man sich erzählt, als es Ninive längst nicht mehr gab. Sie entstand wohl erst im 5. oder 6. Jahrhundert vor Christus, gut hundertfünfzig Jahre nach der Zerstörung der Stadt. Die anrückende Macht der Meder hatte die Stadt belagert, schließlich die Mauern gestürmt und alles dem Erdboden gleichgemacht. Und dann beginnt man sich diese Geschichte zu erzählen. Eine Geschichte darüber, dass es anders weitergehen kann. Dass nichts bleiben muss wie es ist, dass Umkehr möglich ist. Und die, die meinen, immer schon alles zu wissen, werden sich wundern.

Die Barmherzigkeit Gottes ist weiter als der Blick in eine unheilvolle Zukunft. Gottes Barmherzigkeit trägt durch die ganze Geschichte Gottes mit seinem Volk. Er schafft Leben, wo wir glauben, es längst verspielt zu haben. Seine Geschichte endet nicht in Ninive, nicht in Babylon und nicht auf Golgatha.

Gott ist einer, der rettet. Der lieber rettet als konsequent zu sein. Der lieber rettet als Recht zu behalten. Das alles entbindet uns nicht aus der Verantwortung, unser Leben zu ändern, das Leben der Mitgeschöpfe zu achten und die Erde zu schonen. Aber mit dem Vertrauen darin, dass Gott die Quelle des Lebens ist, lässt es sich kämpfen, ganz getrost. Und beten, immer wieder. Für diese Erde, für unsere Kinder, für ihre Zukunft. Auch für die Zukunft der anderen, die jetzt hungern, und wir können helfen, oh ja. Für die Zukunft der Menschen in der Ukraine, wir legen das alles hinein, in die große Barmherzigkeit Gottes. Und tun, was uns zu tun möglich ist. Und bitten um sein Erbarmen. Er wird uns nicht fallen lassen. Jetzt nicht. In Ewigkeit nicht. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.